

# «GEH MIT DEM RAUM!»

Die Zürcher Innenarchitektin Iria Degen steht für zeitloses Design – gerade, weil das Leben eben nicht zeitlos ist. Ein Gespräch auch über den Wandel.

Von Michèle Roten Fotos: Janette Gloor

Iria Degen ist das Gegenteil von laut. Damit ist nicht leise gemeint, sondern vielmehr: besonnen. Nur schon äusserlich: Das Outfit ausgesucht, edel, aber zurückhaltend, die Haare lang, glatt, schlicht, die Fingernägel grau lackiert. Auch als Person ist sie kein Mensch der grossen Töne. Sie spricht spontan und lebhaft, jedoch reflektiert und immer mit Um- und Nachsicht. Extreme gehen gegen ihre Natur, allein etwas als hässlich zu bezeichnen, merkt man, fällt ihr schwer. Gut, dass sie sich beruflich vor allem mit der Schönheit beschäftigen darf – mit der Gestaltung von Raumkonzepten, die Harmonie und Klarheit ausstrahlen, warm sind und doch clean und in ihrer Unaufdringlichkeit immer entschieden. Dezent, oft erdige Farben und wertige Materialien prägen ihre Designs und machen ihre Räume zu Orten, in denen der Mensch im Zentrum steht. Das ist es denn auch, was die meiste Zeit beansprucht in Degens Arbeitsprozess: «Herausfinden, wer diese Menschen sind, was sie brauchen, was sie mögen, wohin sie wollen», wie sie erklärt. Heraus kommen Raumkonzepte, die sich sehr heutig anfühlen – und das gestern schon und auch morgen noch; Zeitlosigkeit ist das Wort, das im Zusammenhang mit Iria Degen Interiors immer wieder fällt.

Was bedeutet der Begriff «Zeitlosigkeit» für Sie?

Harmonisches von Qualität. Wenn ich auf die lange Zeit zurückblicke, die ich meinen Beruf schon ausübe, dann merkt man den Gestaltungen nicht an, wann sie entstanden sind. Das hat einen grossen Wert – noch viel mehr heute, wo man die Probleme der Wegwerfgesellschaft thematisiert und sich bewusst ist, dass man verantwortungsvoll konsumieren sollte. Warum ich so arbeite, ist aber gar nicht so sehr ein Kopfding, sondern es ist einfach mein Stil, kommt authentisch aus mir heraus. Ich kleide mich auch seit 25 Jahren gleich. (Lacht.)

Es ist also Ihr Glück, dass der Zeitgeist momentan stark zur Zeitlosigkeit tendiert.

Ja, obwohl es natürlich immer Trends geben wird. Das finde ich auch gut so. Aber gerade in meiner Nische, im Premiumbereich, wo auch viel Geld ausgegeben wird und wo es um Substantielles geht, wo Infrastrukturen angelegt werden, da denken wir langfristig. Es ist unsere Aufgabe, den Kunden diese Perspektive aufzuzeigen, gerade, wenn sie es selbst nicht so auf dem Radar haben.

Sie springen zwar nicht auf jeden Trend auf. Lassen Sie sich trotzdem von aktuellen Strömungen beeinflussen?

Ja natürlich, wir besuchen ja auch all die Messen und beobachten, was gerade läuft. Da füttert man automatisch ständig seine Festplatte. Aber es ist ein extrem entspannendes Gefühl, nicht mitmachen zu müssen.

«Die Grundlage muss so solide sein, dass sie mitgeht, wenn sich Räume mit der Zeit verändern»: Iria Degen im House of Interiors.



## «JEDER RAUM HAT EINE QUALITÄT - SIE GILT ES HERVORZUHEBEN.»

### DIE RAUMDENKERIN

Iria Degen (56) absolvierte nach abgeschlossenem Jurastudium in Zürich und einem Praktikum bei der Stardesignerin Andrée Putman die Ausbildung zur Innenarchitektin an der École Camondo in Paris. Seit 2000 leitet sie ihre eigene Agentur für Interior Design mit Büros in Zürich und Mallorca mit insgesamt 15 Mitarbeitenden. Sie ist Mitglied in zahlreichen Fachjurs und diente viele Jahre im Vorstand der Internationalen Berufsvereinigung IFI. Iria Degen lebt mit ihren zwei Kindern (13 und 18 Jahre alt) in Zürich.

➔ [iriadegen.com](http://iriadegen.com)

*Kann ein Trend auch zeitlos sein?*

Durchaus: Wenn er die Zeit überlebt und ein Möbel zum Beispiel zum Klassiker wird. Dann hat das Stück bewiesen, dass es seine Aktualität sehr lange bewahren kann. So entsteht sein Wert, seine Bedeutung.

*Wie vermeidet man, dass Zeitlosigkeit gleichbedeutend ist mit langweilig?*

Indem man die Zeitlosigkeit als Basis nimmt und im Styling dann auch Stücke dazugibt, die kommen und gehen. Kunst zum Beispiel kann eine Atmosphäre stark verändern und ein Projekt auf ein ganz anderes Level bringen. Auch Accessoires und Dekoration setzen emotionale Akzente. Aber die Grundlage muss so solide sein, dass sie mitgeht, wenn sich Räume mit der Zeit verändern.

*Wie hat sich Ihre Wohnung mit der Zeit verändert?*

Ach, in ganz vielem! Aus dem Gästezimmer wurde ein Kinderzimmer, bei der Scheidung wurden Möbel untereinander aufgeteilt, meine Tochter spielt Klavier, das steht jetzt im Wohnzimmer. Was in unserem Leben passiert, der Wandel der Zeit, unsere Entwicklung, das alles spiegelt sich auch in unseren Räumen wider. Aber das Substanzielle ist geblieben und gefällt mir auch immer noch – genau darum geht es.

*In welchem Raum verbringen Sie die meiste Zeit?*

Im Schlafzimmer. Am Tag bin ich selten zu Hause.

*Und wo verbringen Sie am liebsten Zeit?*

Auch im Schlafzimmer. Es ist wie ein Kokon, ich habe es ganz dunkel gestrichen, anthrazit, inklusive der Decke. Das ist extrem cosy. Man geht sozusagen in die Nacht, wenn man das Zimmer betritt. Das Terrassenfenster geht auf den Üetliberg, es ist wie ein Bilderrahmen. Es ist mein Rückzugsort: Wenn ich dort bin, schlafen alle, dort habe ich Zeit für mich.

*Was kommt Ihnen nie in die Wohnung?*

Ein knallrotes Ledersofa. (Lacht.) Das ... nein.

*Haben Sie grundsätzlich ein Problem mit der Farbe Rot?*

Ja, es ist so eine laute, aufregende, aufreizende Farbe, darum mache ich einen Bogen um sie – oder verwende sie nur, wenn ein Projekt sie aus irgendeinem Grund erfordert.

*Verraten Sie uns Ihre drei ultimativen Einrichtungstipps?*

Erstens: Bleib bei dir. Sei ehrlich mit dir selbst, gehe in dich, finde heraus, was dir gefällt – nicht der Freundin, dem Partner, der Mutter und so weiter. Zweitens: Geh mit dem Raum! Jeder Raum hat eine Qualität – sie gilt es hervorzuheben. Ob es die Deckenhöhe ist oder der schöne Boden. Und nicht jede Vorstellung lässt sich jedem Raum aufzwingen. Drittens: Licht muss man immer mitdenken. Man kann einen Raum noch so schön einrichten – wenn es dunkel ist, sieht man es nicht. Ein grelles, kaltes Licht wiederum kann alles kaputt machen.

*Sind Sie Anhängerin des «Nur indirektes Licht»-Kults?*

Nein, nicht explizit. Ich mag einfach Spots nicht so gern. Ich finde, auch Kunst zu Hause muss nicht angeleuchtet sein wie in einer Galerie. Grundsätzlich ist indirektes Licht immer charmanter, aber oft einfach zu wenig stark. Das merke ich persönlich gerade: Je schlechter die Augen mit dem Alter werden, desto mehr Licht brauche ich. Die richtbare Leselampe habe ich schon eingeführt, aber auch meine Esstischleuchte könnte langsam etwas heller sein.

*Welches ist Ihr ältestes Möbel?*

Eine Bank von Harry Bertola, auf die habe ich gespart und sie mir 1996 gekauft. Ein wunderbar schlichtes Stück, es passt vor dem Bett oder in einem Korridor, kann als Ablage genutzt werden, als Salonfisch oder tatsächlich als Sitzgelegenheit – eben genau so ein Klassiker, der immer passt. Diese Bank werde ich für immer besitzen.

*Wie verbringen Sie Ihre freie Zeit am liebsten?*

Mit Freunden und Familie. Oft aber vermischen sich die Welten und Leidenschaften auch, und man geht spontan noch schnell ein Haus anschauen oder eine Ausstellung. Wobei ich mich natürlich auch sehr gern für die Leidenschaften anderer begeistern lasse.

*Sie wirken wie ein sehr in sich ruhender Mensch. Gibt es eine Zeitverschwendung, die Sie wahnsinnig macht, zum Beispiel Stau?*

Nein, ich liebe Stau! (Lacht.) Schon als Kind fand ich es super, weil man dann die Snacks auspacken konnte. Heute telefoniere ich mit Freunden, die ich schon ewig mal wieder anrufen wollte – für mich ist das geschenkte Zeit.